

Herzens_Anker

auf der Sandbank mit Kathi: hier geht's um ein bisschen [me:ę]



Heute auf der Sandbank: Lyrik in Stürmischen Zeiten

„Mit Regensegeln umher fliegt, ein Geheul, der Wasserwind.“ [Johannes Bobrowski]

Ich bin ein Lyrik-Fan. Ich hätte mir als Jugendliche, wenn es so etwas jemals gegeben hätte, vielleicht Starschnitte von Gottfried Benn (ich wollte eh auch Pathologin werden), Erich Fried und Shel Silverstein an die Wand geklebt. Und von Friedrich selbstverständlich. „Größ’res mag sich anderswo begeben, als bei uns, in unserm kleinen Leben. Neues – hat die Sonne nie geseh’n ...“ Hach!

Na ja, Lyrik, finde ich jedenfalls, kann dir deine Welt erklären, ohne dich zu kennen, und schmeckt dabei wie eine heiße Schokolade mit Marshmallows. Oder besonders gut gewürzte Nachos überbacken mit Käse.

Also, ja, ich glaube, man versteht, was ich meine.

„Mit Regensegeln umher fliegt, ein Geheul, der Wasserwind.“, dieser Satz passt doch gerade so wunderbar in den November. Und überhaupt in diese stürmische Zeit. An solchen Worten kann man sich, zum Schützen und Stützen und Ausruhen, gut festhalten.

Darum mag ich Psalmen auch so gern. Ich finde es so irre faszinierend und im positiven Sinne gruselig, dass vor tausenden Jahren Menschen solche Lieder und Gedichte geschrieben haben, die Dinge ausdrücken, die ich heute noch genauso fühlen und erleben kann. An vielen Psalmen haben sogar mehrere Menschen durch die Jahre hindurch geschrieben, haben sie verändert und persönlich angepasst. Psalmen sind natürlich nicht nur Spiegel von Gefühlen, Freude wie Sorge, und persönlichen Lebenssituationen, sondern ebenso richtig krass persönliche Gespräche mit Gott. Ihre Sprache klingt manchmal seltsam, aber seien wir ehrlich, kann man das nicht auch über so manches Neues Geistliche Lied denken oder ähnliche christliche Musik? Die oft sehr deutliche, bildreiche, konkrete und auch emotionale Sprache der Psalmen sagt mir manchmal sogar mehr zu. Jedenfalls finde ich sie inspirierend. Z.B. für Momente wie jetzt, in denen es sehr stürmisch und grau zugehen kann. Derartige Texte könnten etwa so klingen:

Der Wind steht schief
Die Luft aus Eis
Die Möwen kreischen stur
Elemente duellieren sich

Du hältst mich auf Kurs
Hab keine Angst vor'm Untergehn
Gischt schlägt ins Gesicht
Ich kämpf mich durch zum Horizont
Denn dort treff ich dich

Geleite mich heim
Raue Endlosigkeit
Bist zu lange fort
Mach die Feuer an

Damit ich dich finden kann
Steig zu mir an Bord
übernimm die Wacht
Bring mich durch die Nacht
Rette mich durch den sturm

Der Himmel heult
Die See geht hoch
Wellen wehren dich
Stürzen mich von Tal zu Tal
Die Gewalten gegen mich

Bist so ozeanweit entfernt
Regen peitscht von vorn
Und ist's auch sinnlos
Soll's nicht sein

Ich geb' dich nie verlor'n

Geleite mich heim
Raue Endlosigkeit
Bist zu lange fort
Mach die Feuer an

Damit ich dich finden kann
Steig zu mir an Bord
übernimm die Wacht
Bring mich durch die Nacht
Rette mich durch den Sturm

[Land Unter, Herbert Grönemeyer]

Huch, was war das? Richtig, kein Psalm. Es erinnert mich trotzdem immer etwas daran, dieses Lied. Theologisch auseinandergenommen könnte man jetzt sagen: Eine Klage, bildgewaltige Sprache, Hoffnung und Zuversicht, alles, was so ein Psalm auch hat. Nicht zuletzt gefällt mir das Bild auf der Sandbank ziemlich gut.

Lyrik ist zeitlos, diese Worte verbinden. Erklären, bringen Ruhe. Bei mir zumindest ist das so. Vielleicht findet ihr heute auch etwas Schönes zum Lesen oder Hören, was euch ein bisschen raus bringt. In diesem Sinne nochmal Bobrowski:

„Atem, ich sende dich aus, find dir ein Dach. ...“